

# Zwischen Gipfel und Abgrund

Autor(en): **Binder, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-597111>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Servus! grüßte er im breitesten Hauptstadtslang herüber, und ich wusste: Ich wandere auf einem ostösterreichischen Berg, Höhenlage zwischen 1000 und 2000 Metern. Der sich floti entfernende Bergkamerad ist fast jeden Sonntag unterwegs, stammt aus Wien, wohnt zwischen Favoriten und Simmering. So einfach ist das mit der Grussdiagnose.

Ich hab' diesbezüglich eine Theorie entwickelt: Ob überhaupt und wie Wanderer einander grüssen, das hängt mit den geographischen Rahmenbedingungen zusammen: Die Grussfrequenz verhält sich direkt proportional zur Höhe über dem Meeresspiegel.

Fangen wir also von oben an: Ab einer gewissen Höhenlage und Ausgesetztheit bleibt's meist nicht nur beim blossen Gruss. Ein bisserl bergsteigerischer Small talk ist da fast obligat. Ob's einen Rückstau am Gipfel gäbe, das Bier in der Hüt'n wohltemperiert sei und so. Jedenfalls ist in diesen Situationen alles paralyisiert, was es da

in flachen, vor allem urbanen Regionen gibt an Ständesunterschieden, Inponiergehabe, Ritualen. Und überhaupt: Nirgendwo auf der Welt findet man so nette, unkomplizierte Menschen wie auf dem Berg ...

In mittleren Höhenlagen fangen die Probleme an: Wie grüsst man entgegenkommende Kolonnen? Ist es günstig, fremden, abgeschlafenen Kindern Zuspruch zu widmen («Oben gibt's an Saft!»)? Fühlt sich das Herrl eines leutselig als «Alpinhund» bezeichneten, hechelnden Pinschers geehrt?

Wie admirabel dürfen knabenförmliche, leichtblusige Bergamazonen von nichteigenen Mannsbildern – zwar en passant, aber doch – zur Kenntnis genommen werden? Weicht man einander auf schmalen Pläden nach den gleichen Kriterien der Anciennität aus wie auf dem Gehsteig der Wiener Herren-gasse? Fragen über Fragen.

Ab irgendwo unten in Talnähe geht's dann den Bergsteigergrüssen so wie ab irgendwo oben den Fichten und Zirben: Es kommt die schütterere Kampfzo-

ne. Man kann doch nicht alle grüssen. (Frauen tun sich da natürlich leichter.) Nicht mehr gegrüsst wird jedenfalls ab dort, wo die Bankerln des Verschönerungsvereines anfangen und die kunst-sinnigen Taferln in Bauernmalerei. Und wo die immer überquellenden Abfallkörbe voller Cola-Dosen und Eistee-Packungen stehen. In der unheilen Welt grüsst man nicht! Leute mit Spazierstock oder Regenschirm schon gar nicht – höchstens alte Mutterln, die vielleicht zum ...

Es war ein flimmernd heisser Hühn-noon, einmal beim Abstieg vom Galenstock, als mir an einer sehr steilen Passage der bisher originellste Gruss meines Alpinistenlebens widerfuhr: In einem zirka zwanzig Ehejahren entsprechenden Abstand folgte ihrem etwas zu ehrgeizigen Gatten seine etwas zu dralle, hochrotgesichtige Gespösin. Auf mein gönnerhaftes «Grüss Gott!» entfleuchte ihren schmalen Lippen nur: «Und immer wieder frag' ich mich: Warum tu' ich mir das an?»

HERBERT BINDER ■



JÜRGEN VOLLMEIER